

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1923**

9.11.1923 (No. 309)

# Karlsruher Tagblatt

Verlagspreis  
Anstalt: Aufschlagsbuch  
Nr. 100 000 000  
In unterer  
Hälfte oder in unterer  
Hälfte 1/2 1/2  
Anstalt: Aufschlagsbuch  
Nr. 100 000 000  
In unterer  
Hälfte oder in unterer  
Hälfte 1/2 1/2

Anzeigenberechnung nach  
Grundzahl für die Druckzeit  
Anzeigenberechnung nach  
Grundzahl für die Druckzeit  
Anzeigenberechnung nach  
Grundzahl für die Druckzeit

Badische Morgenzeitung Mit der Wochenschrift „Die Pyramide“ Badische Morgenpost  
Wirtschafts- und Handelszeitung / „Turn- und Sport-Zeitung“ / „Unterhaltungsbeilage“ / „Literaturbeilage“ / „Für die Frauen“ / „Wandern und Reisen“ / „Die Scholle“

Verlagsort: Karlsruhe, Badische Morgenzeitung, Druck und Verlag: C. & W. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1, Berlin: Redaktion Dr. Richard Kales, Berlin-Konigsplatz, Postfach 428.  
Für Anzeigen: Richard Kales, Ritterstr. 1, Karlsruhe, Badische Morgenzeitung, Druck und Verlag: C. & W. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1, Berlin: Redaktion Dr. Richard Kales, Berlin-Konigsplatz, Postfach 428.  
Für Anzeigen: Richard Kales, Ritterstr. 1, Karlsruhe, Badische Morgenzeitung, Druck und Verlag: C. & W. Müller, Karlsruhe, Ritterstr. 1, Berlin: Redaktion Dr. Richard Kales, Berlin-Konigsplatz, Postfach 428.

120. Jahrg. Freitag, den 9. November 1923 Nr. 309

## Der Separatistenüberfall in der Pfalz.

### Die Lage in Kaiserslautern.

Kaiserslautern, 8. Nov. (Drahtber.) Im Laufe des gestrigen Tages kam es wiederholt zu heftigen Überfällen der Separatisten auf die Bevölkerung. Die Erbitterung unter der Bevölkerung und der Arbeiterklasse ist auf das äußerste gestiegen, zumal die Franzosen für die Separatisten offene Partei ergreifen. Gegen Mittag drangen einige Separatisten in die Gasse der Fabrik ein und wollten zwei Autos beschlagnahmen. Die Arbeiterklasse setzte sich zur Wehr, worauf die Separatisten sich zurückzogen. Sie kamen später mit Verstärkung wieder und wollten außer den Autos noch Lebensmittel raubieren. Als die Arbeiterklasse von der Wiederkehr der Separatisten hörte, liefen sie zusammen und trieben die Separatisten hinaus. Es kam zu einer Schlägerei, wobei ein Separatist totgeschlagen wurde. Drei Separatisten wurden verletzt. Daraufhin trieben die Separatisten eine Menge unter Revolverbeschüssen auseinander. Zur gleichen Zeit wurde in der Marktstraße die Bevölkerung überfallen. Hier war die Erbitterung so groß, daß die Menge trotz der Schüsse vom Platz wich. Die Separatisten mußten schließlich das Feld räumen.

In den gestrigen Abendstunden suchten die Separatisten zum vierten Male die Gasse der Fabrik heim. Die Büropäume wurden fast vollständig demoliert. Der Direktor der Fabrik wurde nach unbekanntem Ziele fortgeführt. Die Erbitterung der Bevölkerung ist noch immer sehr groß. An eine Gegenwehr ist jedoch zu denken, zumal die Polizei seit vorgestern von der Besatzung unter französischer Aufsicht nicht schießen darf. In der Praxis ist diese Maßnahme gleichbedeutend mit Entwaffnung der Polizei. In der Nacht ist ein großer Trupp Sonderbündler nach Neustadt abmarschiert. Außer dem Führer der freien Bewegung Heinz Orbis, der von seiner Partei aus geschloffen wurde, und dem Freier Pfälzer Mann befinden sich unter den Räuberbanden der Kirchheim-Vollandener Kaufmann Hey und ein gewisser Schwente, früher Redakteur eines Kirchheim-Vollandener Blattes. In Hochstetter und Otterberg sind die Rathhäuser von den Separatisten besetzt.

### Landau.

Landau, 8. Nov. In Landau sind heute Donnerstag früh 18 Uhr mehrere Sonderbündler, unter jungen Stadt- und landfremde Bürgern, mit der Bahn eingetroffen und in militärisch geübtem Zuge in die Stadt einmarchiert. Ein Teil zog sofort zum Rathaus, ein anderer zum Bezirksamt und zur Reichsbank. Posten mit Karabinern wurden vor den Gebäuden aufgestellt. Die letzte Abteilung zog dann ebenfalls die Marktstraße hinunter zum Stadthaus. In verschiedenen Stellen kam es zu Zusammenstoßen, wobei vonseiten der Sonderbündler Geschosse und von deutscher Seite mit Steinen geworfen wurde. Es kam vor dem Bezirksamt mehrere Verwundete zu liegen. Aus anderer Quelle verlautet, daß es auch vor dem Stadthaus zu Zusammenstoßen gekommen sei. Hierbei seien 25 Personen zum Teil schwer verwundet worden. Um 12 Uhr und die Sonderbündler nach dem Bahnhof gezogen, wo sie anscheinend verpflegt wurden. Um 14 Uhr zogen sie wieder in die Stadt zurück. Die Polizei ist ebenfalls unter französischer Aufsicht gestellt und kann deshalb nicht eingreifen. Die Bevölkerung bildet zwar Ansammlungen, verhält sich jedoch ruhig.

### Neustadt.

In Neustadt a. S. sammelten sich gestern etwa 200 bewaffnete Sonderbündler im Bahnhof und vor dem Rathaus an. Die gesamte Bevölkerung einschließlich der Kommunisten nimmt Anteil an der Bewegung gegen die Sonderbündler. Die Sonderbündler läuteten die Sturmglöden. Mehr Neustadt ist eine Verkehrsperle verhängt worden. Die Separatisten haben heute früh gegen 6 Uhr das Stadthaus, die Post das Bezirksamt und Finanzamt besetzt. Das Stadthaus war nur von wenigen Schutzleuten bewacht. Die Stadtverwaltung ist gemäß den erhaltenen Beschlüssen ihre Tätigkeit weiter aus, nachdem angedeutet worden war, daß von den Beamten keine pflichtwidrigen Handlungen verlangt werden. Die Polizei ist auch in Landau französischem Bereich unterstellt worden. Dr. Kirchner von Neustadt wurde auf der Straße von Sonderbündlern verhaftet. Wohin man ihn brachte, ist unbekannt.

### Bergzabern.

In Bergzabern besaß sich gestern nachmittags 4 Uhr eine Anzahl Sonderbündler nach einer vorher abgehaltenen Versammlung zum Bezirksamtsgelände und hielten dort die grünweißrote Flagge. Wie verlautet, wurde die

Flagge inzwischen wieder heruntergeholt, von den Sonderbündlern aber zum zweiten Male gehißt. In der Stadt ist es ruhig.

### Ebenloben.

Aus Ebenloben wird gemeldet: Mittwoch nachmittags verbreitete sich hier das Gerücht, daß in hiesiger Stadt die rheinische Republik ausgerufen werden soll. Gegen 5 Uhr sprachen vier hiesige Bürger beim 1. Bürgermeister vor, um von ihm im Auftrage einer höheren Autorität eine Erklärung zu verlangen. Diese wurde ihnen jedoch verweigert. Kurz darauf entschlöss sich der Bürgermeister, Erdkundungen einzuleiten. Als er den Hörer des Telefons ergriff, schien der Abordnung der Boden unter den Füßen zu beben zu werden und sie zog es vor, fluchtartig das Weite zu ergreifen. Dabei fiel die Bemerkung, daß man nach einer Stunde wieder kommen würde, um eine blinde Erklärung entgegenzunehmen. Die Stunde verging, aber man ist nicht wieder erschienen. In der Stadt ist alles ruhig.

### Die Separatisten in Birmauens juristisch-gepflogen.

Birmauens, 8. Nov. (Drahtber.) Als hier auswärtige Separatisten gemeldet wurden, führten ihnen Arbeiter entgegen und schickten sie mit blutigen Köpfen zurück. Die Straßen von Birmauens sind hart verbarriadiert. Infolge des Separatistenüberfalls sind die ausländischen Zahlungsmittel, die hier wie in anderen Pfalzstädten die deutsche Mark fast völlig verdrängt haben, außerordentlich im Kurs gesunken. So z. B. wurde für den Dollar, der im Freiverkehr mit 800 Millionen bis einer Million Mark gehandelt wurde, nur noch 150 Millionen Mark bezahlt.

### Neue Pariser Pläne in der Rheinlandpolitik.

Saarbrücken, 8. Nov. (Drahtber.) Die „Saarbrücker Volksstimme“ erhält von besonderer Seite folgende Mitteilung:

Der französische Oberkommissar Lirard hat in einer Besprechung, die nicht mit den von der rheinischen Bevölkerung gestellten Partei- und Wirtschaftsverträgern, sondern mit einem Privatmann stattgefunden hat, erklärt, daß Frankreich auf einer Lösung der Rheinlande von Deutschland nicht besteht, sondern sich mit einer rheinischen Republik zufriedengeben würde. Stellung und Bestimmung dieser rheinischen Republik würden nicht die der übrigen deutschen Bundesstaaten sein. Diese rheinische Republik solle eine eigene Währung und eine besondere Zollgrenze haben. Die Eisenbahnen würden im Regiebesitz bleiben. Die zu errichtende Notenbank, die die rheinische neue Währung vornehmen und garantieren soll, werde zu 55 Prozent aus deutschem, zu 30 Prozent aus französischem und zu 15 Prozent aus internationalem Kapital gespeist werden. Frankreich beantrage für sich den Posten des Vizepräsidenten in diesem Unternehmen.

Hierzu teilt das Blatt noch mit, daß es in der Lage ist, den Namen des Privatmannes mitzuteilen, falls angegeben. In unrichtigen Kreisen nehme man an, daß die Einmütigkeit der rheinischen Bevölkerung in der Abwehr der Separatisten bei den französischen Regierungsstellen diese Schwärzung hat reifen lassen.

### Poincarés Deutelei über den Verrat in der Pfalz.

Berlin, 7. Nov. In einem seiner Zeit der französischen Regierung übergebenen deutschen Schreiben war zunächst auf die am 24. Oktober im Pfälzischen Kreisstag von Major Louis im Auftrag des Generals de Wey abgegebene Erklärung hingewiesen worden, in der die Bildung eines autonomen Pfälzstaates mit provisorischer Regierung beantragt wurde. Das Schreiben erinnert ferner daran, daß, nachdem der Kreisstag einstimmig diesen Antrag abgelehnt hatte, General de Wey am folgenden Tage den Vertreter der bayerischen Regierung bei den Besatzungsbehörden der Pfalz eröffnete, daß die bayerische Regierung im Konflikt mit der Reichsregierung die Reichsverfassung gebrochen habe. Infolgedessen bestehe eine vollständige Gewalt der bayerischen Staatsregierung in der Pfalz nicht mehr. General de Wey verbot daher den bayerischen Beamten in der Pfalz jegliche weitere Ausübung ihrer Amtsfunktionen.

Der deutsche Geschäftsträger hat gegen das rechts- und vertragswidrige Verhalten des Generals de Wey protestiert und hat der Erwartung Ausdruck gegeben, daß die französische Regierung General de Wey sofort anweisen werde,

die durch den Vertrag von Versailles sanktionierten deutschen und bayerischen Hoheitsrechte in der Pfalz zu achten.

In seiner Antwort erklärte Ministerpräsident Poincaré, die Schwierigkeiten, denen die Pfalz gegenwärtig ausgesetzt sei, seien keineswegs auf das Vorgehen der französischen Behörden zurückzuführen. Die französische Regierung habe sich den Vorbereitungen völlig fern, die die separatistische Aktion auslöste, ebenso wie sie den Ereignissen in der Rheinprovinz fernbliebe. Sie könne nicht irgend eine Verantwortung übernehmen für die in voller Freiheit von der pfälzischen Bevölkerung ausgehenden Entscheidungen. Inzwischen hätten beide Bewegungen einen gemeinsamen Charakter, und der Wille der Bevölkerung (!) habe sich in einer Weise geäußert, daß es den französischen Behörden unmöglich sei, ihre Taten den Personen zu verschreiben, die sich darüber unterrichten wollten. Diese Tatsache beweise nur, daß die französischen Behörden in der Pfalz sich das allgemeine Vertrauen der Bevölkerung erworben hätten. Er bedauere die Haltung gewisser deutscher Behörden, die Reibungen zwischen der Zivilbevölkerung und den Besatzungsstruppen schaffen und die einer von Frankreich immer ererbten Befreiung der Geister entgegenstünden.

Diese Antwort läßt die Zweideutigkeit der französischen Haltung gegenüber den separatistischen Forderungen besonders deutlich hervortreten. Auf die klar formulierte Beschwerde der deutschen Regierung gegen General de Wey und Major Louis ging Poincaré mit keinem Wort ein. Dies beweist, daß die französische Regierung das Verhalten des Generals de Wey und des Majors Louis nicht demeritieren will.

### Poincaré gegen eine Diktatur in Deutschland.

Paris, 8. Nov. (Eig. Drahtber.) Nach Informationen aus ununterrichteten Kreisen befindet der Ministerpräsident, der heute unter dem Vorsitz des Präsidenten Millerand getagt hat, ein Marktein in der französischen Politik. Der Ministerpräsident hat beschlossen, den französischen Botschafter in Berlin zu beantragen, die deutsche Regierung darüber zu unterrichten, daß die französische Regierung die Einsetzung einer Diktatur in Deutschland nicht zulassen werde.

In Berlin ist bis jetzt ein französischer Schritt in dieser Richtung nicht erfolgt.

### Gründung einer rheinischen Goldwährungsbank.

Darmstadt, 8. Nov. (Drahtber.) W.B. meldet: Der Rheinische Provinziallandtag hat heute den Plan einer Rheinischen Goldnotenbank gebilligt. Die Bank soll mit einem Kapital von 100 Millionen Goldmark gegründet werden. Träger sollen sein Wirtschaft und Banken des besetzten Gebietes mit 55 Prozent Beteiligung und das Ausland mit 45 Prozent Beteiligung. Geschäfte der Bank mit Staaten und Kommunen sollen ausgeschlossen sein. Goldnoten sollen in kleinen Stückeln auszugeben werden und können von der Industrie gegen werbeständige Unterlage abgenommen werden.

### Wiederbeginn der Kontrollschikanen.

Paris, 8. Nov. (Drahtber.) Die Völkshastkonferenz teilt in einer amtlichen Mitteilung über die heutige Sitzung mit, daß sie heute die Instruktionen verabschiedet werde, die sie am 3. Oktober und 8. November an den Vorsitzenden der interalliierten Kontrollkommission in Berlin, General Koller, gerichtet habe, um die Wiederaufnahme der Arbeiten der Kontrollkommission in Deutschland zu sichern.

Die Konferenz beschloß ferner, einen Schritt bei der holländischen Regierung zu unternehmen, um sie aufzufordern, die Ausreise des deutschen Kronprinzen aus ihrem Gebiet zu verhindern, desgleichen einen Schritt bei der deutschen Regierung mit der Aufforderung, den Kronprinzen nicht nach Deutschland zuzulassen, weil er auf der Liste der Kriegsschuldigen stehe, deren Auslieferung die Alliierten verlangt hätten.

## „Friede“ in Amerika und Krieg in Europa.

Von Virgil Jordan.

Die hauptsächlichsten Hindernisse für eine prompte und wirksame Mitarbeit der Vereinigten Staaten an der Befriedung Europas sind zweierlei Arten von Unwissenheit, von denen keine Volksschicht in den Vereinigten Staaten ausgenommen ist: einmal der sogenannte ökonomische Analphabetismus der Amerikaner — die Unkenntnis über die wirtschaftlichen Zusammenhänge — die beharrliche Nichtbeachtung der Grundtatsache, daß das wirtschaftliche Wohlergehen der Union mit dem Europas unausschließlich verbunden ist; und andererseits eine Art psychologische Blindheit, die übersieht, daß die psychischen Folgen des Krieges und das Chaos der Nachkriegszeit in Europa auf den sozialen Frieden innerhalb der Union und schließlich auch auf deren auswärtige Beziehungen ihre unheilvollen Folgen ausüben werden. Das angeführte der weiten Entfernung vom Chaoszentrum und des großen Reichtums der Union die große Masse der Amerikaner die Notwendigkeit dieser Mitwirkung nicht sieht, darf nicht Wunder nehmen; umso mehr muß jedoch erstaunen, daß diese Ansichten am entschiedensten von den Staatsmännern, den politischen Führern und den Publizisten vertreten werden, deren Aufgabe es gerade wäre, die Politik der Vereinigten Staaten so zu führen, daß ihr wirtschaftliches Wohlergehen und ihr Friede nach innen und nach außen hin gesichert ist.

Wie es hierzu gekommen ist, ist natürlich leicht zu erklären: die Union ist jung, reich an Natur- und Menschenkräften und weit entfernt von Europa, Asien und anderen eventuellen Angriffszentren. Infolge der sehr rasch verbesserten Lebenshaltung und der fast unbegrenzten Ausdehnungsmöglichkeiten hat sich im Amerikaner ein starkes Gefühl dauernder Sicherheit herausgebildet und damit die Ueberzeugung, daß die wirtschaftliche Blüte Amerikas, sein Friede und sein Ansehen über jede Anfechtung hinaus erhaben sind. Er sieht einer endlosen Zukunft von Gedeihen und Frieden entgegen; aus dieser Ueberzeugung leitet er sich her, daß man auf eine internationale Verbindung sich nicht angewiesen und daß man sich in seiner eigenen Abgeschlossenheit unendlich sicher fühlt.

Aber unter dem Druck der Industrialisierung, den Folgen der Verengung der Naturreichtümer, des Bevölkerungszuwachses, der Einwanderung, der Ansammlung des Besitzes ist dieses Bewußtsein für manche Schichten doch etwas erschüttert worden. Die unteren Klassen, die größtenteils nicht amerikanischer Abstammung sind, kennen jenes Gefühl der Sicherheit nicht; durch Arbeitslosigkeit und erhöhte Lebenskosten bekommen sie jede Erschütterung der Wirtschaft in der Folge ausländischer Ereignisse direkt zu spüren; aber ihre Führer scheinen außerstande oder nicht willens, sie auf die wahren Ursachen der Notlage hinzuweisen, auf die sie ihrerseits mit Massenorganisation, Gewerkschaften, Streiks, Gewalttätigkeiten antworten. Neuerdings verspüren auch die obersten Schichten, die Kapitäne der Industrie, Finanz und Politik, ein gewisses Empfinden von Unsicherheit in all ihrem Glück, das einerseits durch die Unzufriedenheit der Massen, andererseits durch die Erschütterungen der Weltwirtschaft bedroht wird. Bis jetzt haben sie sich damit beholfen, daß sie den Vogel Strauß nachahmten. Der französische Psychoanalytiker Coué hat in seiner Zauberformel viel dazu geholfen, daß jetzt die Führer der amerikanischen Wirtschaft und Politik sich wieder etwas sicherer fühlen, wenn sie alltäglich in einem riesenhaften Chorus sich gegenseitig anrufen: Every day, in every way, we are growing wealthier and safer (Jeden Tag, in jeder Beziehung werden wir reicher und sicherer). Die N.Y. Times stimmte kürzlich in diesen Chorgesang ein, indem sie bei Gelegenheit der Einstellung des passiven Widerstandes an der Ruhr u. a. äußerte: „Bei einer Feststellung des vollkommenen Versagens der deutschen Pläne an der Ruhr sollte man nicht vergessen, auch das Versagen einer ganzen Reihe von großen Propheten in England und den Vereinigten Staaten festzustellen. Man braucht nicht viel Worte zu verlieren über die Tatsache, daß dies Ereignis alle diejenigen aus der Fassung gebracht hat, die den Zusammenbruch Europas vorausgesagt hatten.“ Auf diese Vogelstraußweise trösten sich und die anderen heute so viele Führer Amerikas, während sie doch mit zunehmender Hervorstärkung über den Ozean blicken.

Die wirtschaftliche und psychologische Blindheit der amerikanischen Führung bildet das große Hindernis für eine praktische Teilnahme Amerikas am europäischen Problem. Die Unsicherheit der Lage der Arbeiterklassen und der Farmer wird sie am ehesten davon heilen, wozu die Verschlechterung des Außenhandels und das Sinken des Weizenpreises weiter beitragen werden. Praktische

Schritte der amerikanischen Regierung, set es nun in der Reparationsfrage oder in der Angelegenheit der interalliierten Schulden, werden von dieser Seite her noch am ehesten und stärksten bestimmt werden.

Das Nichtsehen oder Nichtsehenwollen der psychologischen Auswirkungen des europäischen Kriegs läßt weit weniger bald auf eine Einwendung der Vereinigten Staaten nach Europa hoffen. In dieser Hinsicht ist eines besonders zu beachten: die Auswirkung der in Europa vorherrschenden Gewalten und Gewalttätigkeiten. Nichts läßt vielleicht so schnell und leicht Nachseherung aus als Gewalt; sie erfährt alle, auch die nur indirekt mit ihr zu tun haben. Die amerikanischen Zeitungen berichten dem Durchschnittsamerikaner fast nichts anderes über Europa als von einem wilden ungezügelter Regiment der Gewalt, von direkten Aktionen, Facismus in allen Ländern und Blutergüssen. Diese Dinge machen für die große Masse der Amerikaner die Lage Europas aus. Wie wirkt das, wie muß das auf ihn zurückwirken? Zunächst wird das Empfinden der Selbstsicherheit verstärkt, das besonders in der Mittelklasse so sehr lebendig ist: Gott sei Dank! wir haben damit nichts zu tun. Diese Wirkung ist relativ harmlos, aber die Klassen, deren Leben und Wohlstand auf weit unsicheren Grundlagen ruht, reagieren auf das Beispiel der Gewalt beträchtlich anders. Die Arbeiterklassen erblicken darin einen starken Wind in Richtung auf direkte Aktion unter Anwendung von Gewaltmitteln. Sie treten in ihrer Organisierung und Tätigkeit immer gewalttätiger gegen das Wohl der Allgemeinheit auf; ihre Streiks werden immer härter und rücksichtsloser. Innerhalb der Kreise der Führer des Landes wirken die Beispiele, die Europa gibt, noch folgenschwerer. Sie haben unerhörten Egoismus und eine harte Verachtung für Frieden und Demokratie ausgedrückt und nähren auch hier eine Vorliebe für direkte Aktion: Das Volk muß Herr sein — der Krieg ist unvermeidlich, solange die menschliche Natur so ist, wie sie ist — Gewalt ist die ultima ratio in den Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern, wie auch zwischen den Staaten. — Radikale Tendenzen, gefährliche Minderheiten müssen, wenn es nicht anders geht, gewaltsam unterdrückt werden. So und ähnlich drücken sich diese Bestrebungen aus, die auf die großen Beispiele von Italien, Spanien und Bulgarien zurückzuführen sind. Der Facismus geht durch die Welt und für Amerika sind die Vermittler der Telegraphie, die Zeitungen und der Film, die hier stets die Seite der geringsten Widerstandsfähigkeit zu treffen wissen. Vom Facismus amerikanischer Art, dem Ku Klux Klan mit seiner Wiederbelebung der Anschauung, der Reger-Ausreibung, der Mißachtung der Prohibitionsgeetze — alles das alltägliche Erscheinungen im Leben der Vereinigten Staaten — führen direkte oder indirekte Fäden nach Europa, nach Rom, nach der Ruhr, nach Sofia, nach Moskau.

Gegen diese Seuche vermag Amerika auch seine Gesundheit und sein Reichum auf die Dauer nicht zu schützen. Für Amerika gibt es keine wirtschaftliche Sicherheit und keinen Frieden, so lange diese nicht auch in den europäischen Ländern wieder aufgerichtet sind.

Vor schwerwiegenden Entscheidungen.

Von unserer Berliner Redaktion wird uns geschickt: Die Verhandlungen über die Regierungskrise sind soweit der Reichskanzler in Betracht kommt, in den letzten Tagen ins Stocken geraten, da das Kabinett gezwungen war, sich vor allen Dingen mit wirtschaftlichen und finanziellen Fragen zu beschäftigen. Der Reichskanzler wird am Mittwoch eine Unterredung mit dem Duisburger Oberbürgermeister Jarres wegen der Uebernahme des Reichsinnenministeriums haben. An diese Unterredung sollen sich weitere Verhandlungen über die Befegung von Ministerien anschließen. Die Fraktionen verschiedener Parteien wollen am Freitag zu Beratungen zusammenkommen. Die Deutschnationalen haben für

Freitag nachmittag 3 Uhr ihre sämtlichen Mitglieder telegraphisch zusammenberufen mit der Begründung, daß die deutschnationale Partei vor wichtigen Entscheidungen stehe. Ebenso hatten am Freitag vormittag die Abgeordneten der Volkspartei eine Sitzung ab, in der voraussichtlich die Stellungnahme der Partei gegenüber der inneren Krise festgelegt wird.

Die parlamentarische Lage wird durch das Blatt des Reichskanzlers in folgender Weise charakterisiert: Die Lage wird voraussichtlich in der nächsten Woche eine Klärung erfahren. Es ist damit zu rechnen, daß die Ernennung eines Reichsinnenministers demnächst erfolgt. Die Lage am Vorabend des 9. November wird in Berlin mit ziemlicher Sicherheit und Ruhe beurteilt. Es sind alle Vorkehrungen getroffen, um Gewaltstreiks mit Entschiedenheit entgegen zu treten. Es liegen jedoch keine Anzeichen dafür vor, daß derartige Aktionen von irgend einer Seite ernsthaft geplant sind. Auch aus München wird dies durch zuverlässige Nachrichten bestätigt. In München ist die Stimmung zwar etwas erbit, und es wird dort am Jahresstag der Revolution mit besonderem Eifer von der Notwendigkeit radikaler Maßnahmen gesprochen, aber man glaubt trotzdem, daß die öffentliche Ruhe und Ordnung nicht durch Ausbreitung ernsthaft gefährdet werden, von irgend welchen Vorkämpfern ganz zu schweigen. Die Zielsetzung des Generalkonferenzkomitees nach sich in den letzten Tagen bestimmt nicht befestigt.

Das bayerische Zentrum und Stresemann.

München, 8. Nov. Der Arbeitsausschuß des Vorstandes der Bayerischen Volkspartei hat veranlaßt durch die Gerüchte, daß Stresemann sich um die Unterstützung der Bayerischen Volkspartei für die Neubildung seines Kabinetts bemühe, einmütig beschloßen, die Reichstagsfraktion der Partei zu benachrichtigen, daß für sie eine Beteiligung an dem Kabinett Stresemann aus sachlichen und persönlichen Gründen nicht in Frage kommen könne.

Die Reichswehr in Thüringen.

Stuttgart, 8. Nov. Das Wehrfreikommando 5 teilt mit: Weimar ist am 8. November, vormittags, mit Reichswehr besetzt worden. Dort traf zur selben Zeit auch der Kommandeur der 3. Kavalleriedivision, dem die Truppen in Thüringen unterstellt sind, ein.

Verhaftung von Berliner Journalisten.

Berlin, 8. Nov. Auf Anordnung des Wehrfreikommandos 3 ist gestern abend neben Dehne auch der Chefredakteur der Telegraphenunion Rames in Schutzhaft genommen worden.

Ein Devisenchiebernetz ausgehoben.

Berlin, 8. Nov. (Drahtbericht.) Gestern wurde durch die Wüderpolizei in der alten Schönbauerstraße eine geheime Devisenzentrale ausgehoben, die durch den Schneider Ringel, der aus dem Osten nach Berlin ausgewandert war, betrieben wurde. Eine große Anzahl von Verwandten und Bekannten Ringels sitzen vor den Wechselstuben Ausländer ab und schleppen sie zu dieser Devisenzentrale, wo ihnen für ihre Valuten erheblich mehr als in den Wechselstuben und Banken gegeben wurde. Bei der Durchsuchung der Wohnung fand man in allen möglichen Verstecken, besonders in den Betten ausländische Zahlungsmittel im Werte von 10 000 Dollar. Auch wurden riesige Mengen deutschen Geldes, das in einem großen Reisefloffer verpackt war, der mit Inhalt über zwei Zentner wog, beschlagnahmt. Die ganze Familie Ringel wurde verhaftet.

Reifungsmaßnahmen.

Berlin, 8. Nov. W.T.B. meldet: Die Reichsregierung hat zur Beschaffung der für die unentbehrlichen Lebensmittel notwendigen Devisen folgende Beschlässe gefaßt: Die auf der Grundlage der Brotverorgungsabgabe erhobene Devisenabgabe wird sofort noch einmal erhoben. Auf diese Leistung wird eine neue Goldanleihe gewährt. Ferner soll unbeschadet der für den Verbrauch von Nahrung im Inlande verbleibenden unerläßlichen Mengen ein bestimmtes Quantum Zucker

ausgeführt werden. Beide Maßnahmen werden eine wesentliche Entlastung des Devisenmarktes herbeiführen.

Weiterhin hat die Regierung alle Vorbereitungen getroffen, damit die Rentenbank ab 15. November mit der Ausgabe der Rentenmark beginnen kann. Von diesem Zeitpunkt an wird der Bedarf des Reiches nicht mehr durch Herstellung von Papiermark gedeckt werden. Die dann feststehende Menge von Papiermark soll gegen Goldanleihe eingetauscht werden können. In diesem Zweck wird einer besonderen Stelle eine mit Sicherheit ausgeschaltete neue Goldanleihe zur Verfügung gestellt werden. Sobald die Rentenbank in Kraft getreten ist, wird der Kurs, zu dem die Papiermark eingelöst werden soll, festgesetzt. Daneben bleibt die Möglichkeit der Einlösung von Reichsschatanweisungen mit Rentenmark bestehen, und es bleibt somit die Möglichkeit offen, die Papiermark in Rentenmark umzutauschen, sobald die erforderliche Menge an Rentenmarkscheinen hergestellt ist.

Die Blätter teilen ergänzend mit, daß die Maßnahmen ergriffen worden sind, um die vitalsten Lebensinteressen des deutschen Volkes zu wahren. Die neue Goldanleihe, die zur Einlösung der Papiermark dienen soll, soll in der Höhe von 300 Millionen Goldmark aufgelegt werden.

Präsident Havenstein.

B. Berlin, 8. Nov. (Drahtber.) Der Tag meldet: es verlautete in Berliner politischen Kreisen, daß Reichsbankpräsident Havenstein nun bestimmt durch den Direktor einer großen deutschen Bank ersetzt werden soll.

Bayerische Bauernschaft und Landabgabe.

Laut Meldungen aus München scheint der Konflikt zwischen der bayerischen Bauernschaft und den Reichssteuerbehörden nun beigelegt und die Erregung der Landwirte über die unerschwingliche Höhe der Landabgabe sich gelegt zu haben, nachdem das Reichsfinanzministerium noch Verhandlungen mit der bayerischen Bauernkammer den Umrechnungsfaß für die Landabgabe bei Zahlung zwischen dem 1. und 8. November mit 17 Milliarden zugelassen hat. Viele Landwirte benutzen diesen Satz, um die noch fälligen Monatsraten der Landabgabe jetzt schon im Voraus zu bezahlen.

Das Landesfinanzamt Karlsruhe hat an die Finanzämter in Baden nachträglich telegraphisch gleiche Anordnung auf Befugnis des Reichsfinanzministeriums hin ergoßen lassen, so daß auch die badische Landwirtschaft sich diesen Vorteil zu eigen machen kann. Es darf wohl erwartet werden, daß auch den Arbeitsgeberabgabepflichtigen entsprechende Zahlungsvergünstigungen gewährt werden, z. B. Einbindung ohne Zins und ohne Aufwertung. Dies zu erreichen wird Sache der Handels- und Landwirtschaftskammern sein.

Die graufige Not der Kinder.

Berlin, 8. Nov. Der deutsche Zentralausschuß für die Auslandshilfe gab in seiner gestrigen Vollversammlung ein erschütterndes Bild von der Not der deutschen Kinder. Nach den Berichten der Vertreter der einzelnen Landes- und Gemeindefürsorgevereine sind Tausende von Kindern dem Hungertod gegenüber. Es gebe Kinder, die weder Brot noch Milch, noch Kartoffel, noch Fett und irgend welchen Kaffee-Erhas als Nahrung bekämen. In Dresden ist ein Sechstel aller Schüler der Volksschulen an den Folgen des Hungers erkrankt. In Berlin kommen unzählige Kinder ohne Nahrung in die Schule, oder verfaumen sie, weil sie den Hunger nicht so fühlen, wenn sie um Bett liegen. Für Kindererziehungen hat die Reichsregierung 5 Millionen Goldmark zur Verfügung gestellt. Diese Summe wird jedoch nur zur täglichen Verpflegung von 500 000 Kindern mit 500 Kalorien Nahrung für etwa fünf Monate ausreichen. Es werden dann noch weitere Mittelungen gemacht über die Hilfe des Auslandes, der deutschen Landwirtschaft und

Arbeiterschaft, die durch Sonntagsarbeit, Ueberstunden und freiwillige Arbeitsleistungen ihren bedürftigen Volksgenossen helfe.

Frankreichs Kampf gegen die deutsche Jugend.

Mainz, 8. Nov. Die Franzosen haben in einigen Tagen neben den schon beschlagnahmten drei großen Schulgebäuden auch noch die beiden Realhöfen sowie das Realgymnasium beschlagnahmt. In der einen Schule sollen die Räume der Regie untergebracht, in die beiden anderen Gebäuden sollen französische Schulen hineingeleitet werden. Durch dieses Vorgehen ist die Stadt Mainz hinsichtlich der Unterbringung der Schüler in die größte Not veretzt. Möglichkeit, die Besucher dieser Schulen anderweitig unterzubringen, scheint beinahe ausgeschlossen. Mit der einseitigen Schließung dieser Schulen wird zu rechnen sein.

Major Richert's Vorbereitungen für einen Separatistenputsch im Saargebiet.

Aus dem Saargebiet gehen uns von zuverlässiger Seite Mitteilungen zu über Vorbereitungen zu einem Separatistenputsch, hinter dem der in den letzten Monaten viel genannt französische Major Richert steht. Richert wurde bekanntlich, nachdem seine Putschpläne in Bayern durch den Fuchs-Machhaus-Prozess aufgedeckt wurden, nach Kolmar i. G. strafversetzt, was ihn aber nicht hindert, seine Putschpläne im Saargebiet unvermindert fortzusetzen. Nachdem er sich durch seine außerordentlichen Erfolge davon überzeugen mußte, daß er keinerlei Einfluß auf die Saargebietbevölkerung gewinnen und nur mit Hilfe erheblicher Frankentruppen sich einige unzufriedene Kreisläufe kaufen konnte — selbst mit dem „Saarbund“-Gründungserbe er ein Fläschchen an seine Methoden. Mit Hilfe der früheren „Kgl. Preussischen Fahrgemeinschaft“ Richert in Saarbrücken verfuert er jetzt, eine Separatistenbewegung a la Dorian und Genossen ins Leben zu rufen. So fand im Hotel „Moulin“ in Saarbrücken eine Sitzung statt, an der bisher festgelegt wurde, folgende Herren teilzunehmen: Der oben genannte Richert, Dr. Deimburger-Saarbrücken, Dr. K. B. Saarbrücken (früher in Straßburg i. E.), nicht verwechseln mit dem Ingenieur K. B., ehemaliger Saarbrücker, Ingenieur M. R. S. M. M., beide in Saarbrücken, ein gewisser R. P. S. und Schwarz, beide in Friedrichsdorf. Die Sitzung wurde durch die Zentralklasse, welcher man die „Separatistenbewegung“ im Saargebiet in Gang setzen will. Es wurde mitgeteilt, daß der „Kriegs-„Wirtschaftsbund“ in Saarbrücken diese Bestrebungen unterhalte und daß die kürzlich gegründete „Zentralklasse“ dem Zweck der gleichen Zwecke diene. Die letztere Gründung ist auf Anregung und mit Unterstützung der französischen Saargebietverwaltung erfolgt, in deren Etat Richert bekanntlich als „Vergabehauptmann“ geführt wird. Ein besonderes Interesse für diese Gründungen bekundete auch der stellvertretende Vorsitzende der französischen Bergwerksdirektion, Kapitan Saint Claire de Wille. In der Gründungsversammlung dieser Klasse machte dieser Ausführungen, die sich inhaltlich mit seinem Vortrag decken, den er vor einiger Zeit dem französischen Ministerpräsidenten Poincaré über den Staat der Saargebiet hielt. Schlußfolgend sagte er damals: „Nachdem die Bergwerke in französischen Besitz übergegangen sind, der französische Franken und der französische Schulunterricht im Saargebiet eingeführt sind, gehört das Saargebiet eigentlich jetzt schon zu Frankreich. Wenn gilt es, diese Tatsache durch einen äußeren Akt vollständig zu machen.“

Major Richert ist sich bewußt, daß er im Saargebiet nur etwas erreichen kann, wenn er sich Endziel völlig verschleierte, wenn er selbst vollständig im Hintergrund bleibt. Deshalb hat er die erwähnten Richert vorgeschoben, der jetzt ständig zwischen Saarbrücken und Kolmar verfährt, um mit Richert die Möglichkeit der Aktion zu besprechen. Richert war früher Fahrgemeinschaft auf Grube Dudweiler im Saargebiet.

Drahtlose Telephonie mit Draht.

Eine „technische Nothilfe“.

„Die Not bringt seltsame Schlafgefellen!“ sagte der Fernsprechrath — da wurde er mit Hochfrequenz gepöbelt.

Du meldest — so leitet Artur Fürst höchst anständig eine Darstellung des drahtlosen Wechselsprechens im ersten Band seines großen und umfassenden Werkes über „Das Weltreich der Technik“ ein, der, textlich und illustriert hervorragend ausgestattet, soeben im Verlag Ullstein Berlin, erscheint — Du meldest in Berlin ein Gespräch nach Hannover an und wirst in überaus kurzer Zeit verbunden. Du unterhältst Dich mit Deinem Geschäftsfreund in jener Stadt, die 300 Kilometer entfernt ist, und sagst Dir am Ende der Unterredung: so störungslos habe ich kaum je mit Hannover gesprochen, die Verbindung war fast besser als im Berliner Dialekt! Die Drahtverbindung muß ja ausgeglichen in Ordnung sein!

Nun mußt Du aber wissen, daß Du wohl unter Benutzung des Drahts mit Hannover geredet hast, aber doch nicht durch den Draht. Dieser war während Deiner Unterhaltung vielleicht gerade von einem Deiner Konkurrenten in Anspruch genommen, der zu gleicher Zeit eine ihm nützliche, aber Dir schädigende Transaktion mit Hannover verabredete. Die Reichspostverwaltung aber wollte Dich trotzdem nicht warten lassen. Aus zarten elektromagnetischen Schwingungen schuf sie eine zweite Verbindung zwischen Berlin und Hannover, die sich nur leicht auf den Draht stützte, so daß ein Doppelsprech stattfinden konnte, ohne daß die eine Sprechgruppe der anderen im geringsten gewahr wurde.

Und es wäre gar nicht erstaunlich, wenn zu gleicher Zeit noch ein drittes Gespräch an demselben Draht entlang stattgefunden hätte. Ja, wenn die notwendigen Einrichtungen in Berlin und Hannover getroffen gewesen wären, hätten sogar noch andere Sprechlustige zugehört wer-

den können. Ein Häuflein von sechs bis acht Personen hätte dann tapfer auf denselben Draht eingeredet und doch würde jeder nur das verstanden haben, was sein eigener Partner sprach.

Das hier angewendete Verfahren stellt wahrhaft eine technische Nothilfe dar. Man kann es fernzeichnen als drahtlose Telephonie mit Draht; denn es werden elektromagnetische Schwingungen hierbei verwendet, die am Draht entlang gehen. Die gegenwärtige Nutzlosigkeit der Fernsprechnetze nicht nur in Deutschland, sondern in allen Ländern der Erde ist bekannt genug. Es kann angeführt werden, daß die Kosten nicht daran gedacht werden, in absehbarer Zeit einen genügenden Ausbau der Leitungen herbeizuführen. Da schwingt die Fernmeldetechnik ihren neuesten Zauberstab, die Hochvakuum-Senderöhre — und die Leitungen vervielfachen sich von selbst. Die Eigenschaften der Wellen, bei ihrer Ausbreitung die Richtung weitgehend leitender Flächen zu bevorzugen, wird hier systematisch ausgenutzt. Sind Sender- und Empfangsapparate, zwischen denen ein drahtloser Verkehr stattfinden soll, auf irgend eine Art oder aus irgend welchem Grund durch ein leitendes Medium miteinander verbunden, so kann genügende Reichweite schon mit einem so kleinen Sender erzielt werden, wie er sonst nicht erreichbar wäre. Eine so isolierte Drahtleitung dient der Strahlung als ein Schienennetz, an dem sie fest geführt wird. Der Draht ist, wenn der Sender in geeigneter Weise mit ihm in Verbindung gebracht wurde, von einem elektromagnetischen Hochfrequenzfeld umgeben, das an ihm haftet, aber nicht in ihn eindringt. Das wunderbarste jedoch ist, daß mehrere solcher Hochfrequenzfelder um denselben Draht gelegt werden können, ohne daß eine von dem anderen gestört wird. Bedingung ist nur, daß die Sender mit verschiedenen, nicht einmal so sehr weit auseinanderliegenden Frequenzen arbeiten. Am Ende des Drahtes vermag man dann mittels einer entsprechenden Vielzahl von Empfängern die Wirkung jedes einzelnen Senders von den

Impulsen auszufordern, welche durch die anderen Sender hervorgerufen werden. Die Möglichkeit hierzu bietet selbstverständlich die Abstimmungsabgabe des einzelnen Empfängers auf die Frequenz des zugehörigen Senders.

Die Photostäre der Sonne ist ein überaus vielfach unterteilter Sender, der elektromagnetische Schwingungen der verschiedensten Wellenlängen strahlt. Nachdem alle diese Frequenzen in einem Sonnenstrahl gemeinsam den Weltraum durcheilt haben, trennt man sie mittels eines Prismas sauber voneinander und nimmt mit einem vielfach abgestimmten Empfangsapparat, dem Auge, die einzelnen Wellenlängen getrennt als verschiedene Farben wahr. Diese physikalischen Vorgänge entsprechen genau den Geschehnissen bei der Hochfrequenz-Mehrfach-Telephonie. Sind die verschiedenen elektromagnetischen Strahlen in Gestalt von Wellenlängen mit konstanten Amplituden erst einmal längs des Drahtes aufgebaut, so kann man über jeden einzelnen dieser Wege Sprachschwingungen schreiten lassen, in dem ein Mikrophon in jedem Sender die Amplituden entsprechend beeinflusst. Gleichzeitig kann der gewöhnliche Fernsprechverkehr durch den Draht selbst ungestört stattfinden. Wird eine Doppelleitung verwendet, wie sie ja heute in den weitesten weiten Fällen zur Verfügung steht, so ist das Gegenprechen allen Telephonierenden gewährleistet. Zur Einrichtung eines gleichzeitigen Hochfrequenz-Sprechverkehrs in beiden Richtungen ist es nicht einmal notwendig, daß für das Hin und das Zurück die beiden Drähte derselben Telephon-schleife benutzt werden.

Seit langem schon werden auf einer Doppelleitung zwischen Berlin und Frankfurt a. M. mittels überlagerter Hochfrequenzschwingungen drei Siemens-Schnell-Telegraphen sechs bis acht Stunden lang täglich in beiden Richtungen betrieben. Denn in derselben Weise wie für Telephonie lassen sich die Hochfrequenzeinrichtungen auch für die Telegraphie verwenden. Die hierbei erreichte Wortleistung stellt einen

Rekord dar. Es können nämlich nicht weniger als 4500 Buchstaben in der Minute befördert werden. Auch die Oberleitungen von Straßenbahnen und alle anderen gutisolierten Leitungen können für die Führung von Hochfrequenzschwingungen benutzt werden. Besondere Popularität dürfte sich in den nächsten Jahren der Drahtwellentelephonie im Bereich der Eisenbahnen erwerben. Sie schafft die wunderbare Möglichkeit, aus dem fahrenden Zug heraus seine Teilnehmer an dem Fernsprechnetz einer Station erreichen zu können, die an der durchfahrenen Strecke liegt. Bei einer solchen Einrichtung kann gleichzeitig aus dem Zug zum Bahnhof und vom Bahnhof zum Zug gesprochen werden. Die gleiche Art der Drahtwellentelephonie eignet sich auch vorzüglich für den Eisenbahndienst zur Jagdsicherung. Die Einmündung des fahrenden Zuges hört auf. Die Jäger vermag den unterirdischen zu verstehen, wodurch besonders auf einseitigen Strecken die gefährliche Annäherung eines in entgegengesetzter Richtung fahrenden Zuges stets rechtzeitig kund gegeben kann. In absehbarer Zeit wird man dazu gelangen, die Wirkung der Signale durch drahtlose Zeichen zu verstärken. Heute ist ein Zug bei dichtem Nebel stets ungenügend gefahrlos. Den Wellen der drahtlosen Telegraphie aber es gleichgültig, ob die Luft sichtbar oder mit Nebel verdeckelt ist. Mit ihrer Hilfe kann der Lokomotivführer unter allen Umständen den Zustand der vorausliegenden Strecke genau nachrichten.

Die Technik des Fernsprechs durch den Netzer ist noch so jung, daß die Charakteristika dieser neuen Gattung der Nachrichtenvermittlung kaum noch erkannt werden können. Aber einstens dürfte der Tag kommen, an dem jeder drahtlos-telephonisch von jedem verredet werden kann, sobald das richtige Mittel gegeben ist. Viel seltener als jetzt wird es dann notwendig sein, einander von fern zu besuchen — schade, daß das Reisen gerade dann erst bequem sein wird!

gebiet und später Einfahrer in Krefeld. Als ihm auf die Erfindung eines „effizienten wabenartigen Grubenbauart“ ein Patent erteilt worden war, schied er aus dem preussischen Staatsdienst aus. Er übernahm in Krefeld, begünstigt durch den damaligen Bergrat Vanger, den Abbau von Kohlenflözen und den Betrieb von Querschlägen auf der Grube „Victoria“ im Saargebiet. Mit Hilfe seiner Erfindung, die er hierbei in Anwendung brachte, und sonstiger Vergünstigungen seitens der Bergbehörde wurde Reinhard bald ein reicher Mann. Sein Ehrgeiz, auch gesellschaftlich eine Rolle zu spielen, wurde befriedigt, als es ihm gelang, Mitglied des Saarbrücker Zivillustros zu werden, das sich durch seine besondere Exklusivität auszeichnet. Inzwischen ist man aber dort auf seine Franzosenfreundlichkeit aufmerksam geworden. Seinen außerordentlichen Einfluß, den er sowohl in der Regierungskommission wie auch in der Obersten Polizeiverwaltung des Saargebietes besitzt, geht soweit, daß gewisse Manipulationen, die er in seinen geschäftlichen Beziehungen zu französischen Bergbehörden anwandte und den Verdacht der Unterschlagung und des Betruges aufkommen ließen, keine strafrechtliche Verfolgung fanden. Auf seine Veranlassung sind zahlreiche Anweisungen ihm unbenannter Personen zurückzuführen. Bezeichnend sind auch seine Beziehungen zu dem französischen Agenten Kolmannberger, der vor einigen Monaten wegen Anstiftung zum Mord gelegentlich des Bergarbeiterstreiks zu mehrjähriger Zuchthausstrafe verurteilt wurde.

Der Plan des Majors Richter geht dahin, mit Hilfe von Reinhard und Genossen und verschleierte Organisationen eine Bewegung ins Leben zu rufen, die auf die Auslösung eines autonomen Saarlandes mit Anschluß an den westlichen Teil Deutschlands abzielt. Die beabsichtigten Gründungen derer von de Mey und Richter sollen einem großen Saarländischen Volkskongress und des Elfaß angegliedert und damit eine Art französischer Bundesstaat gegründet werden. Die dem Plan soll auch Tardien Symantisch gegenüberstehen, der den darin zielenden Bestrebungen seine Förderung angeheißt.

**Verhandlungen über die Wiederaufnahme des Verkehrs.**

Offen, 8. Nov. (Drahtber.) Die von dem Generaldirektor gebildeten Unterausschüsse haben ihre Arbeiten aufgenommen, zum Teil mit gutem Erfolg. Im Verkehrsabschluß wurde vom französischen Vertreter mitgeteilt, daß die von deutscher Seite beantragte Freigabe mehrerer Güterbahnhöfe und Bahnhöfe, ferner die Freigabe der Zechen und Betriebsverhältnisse in die Wege geleitet sei. Die Regiebahn übernehme die Aufsicht für die übernommenen Güter in demselben Umfang wie die Reichseisenbahnverwaltung, mit Ausnahme der Schäden, die auf höhere Gewalt und Sabotageakte zurückzuführen seien. Darüber, welche Gerichtsbarkeit für Rechtsstreitigkeiten zwischen den Bahnen und Regiebahnen zuständig sei, werde die Rheinlandkommission entscheiden. Der Güterverkehr werde auf Grund der französischen Bestimmungen durchgeführt. Ein schriftliches Abkommen über die Wiederaufnahme des Verkehrs zwischen den deutschen Eisenbahnen erklärte sich der französische Vertreter nicht für zuständig. Von deutscher Seite wurde gleichzeitig die unbedingte Notwendigkeit betont, schleunigst Vorbereitungen zu treffen. Im Personalrat der Regie Eisenbahnen, Arbeiter- und Schulerfahrungen vorgehen. Deutscherseits wurde betont, daß die Wiederaufnahme von Berufs- und Arbeiterfragen unbedingt notwendig sei. Im übrigen sei es dringend erforderlich, den Personalfahrplan schleunigst wieder normal zu gestalten.

**Paris verlangt 30 000 Eisenbahnwagen.**

Paris, 8. Nov. Nach einer Savasmeldung aus Düsseldorf haben die Besatzungsbehörden eine Reklamation an die deutsche Regierung in der Angelegenheit der 30 000 Eisenbahnwagen gerichtet, die zu Beginn der Ruhrbesetzung nach Deutschland abtransportiert sein sollen. Die

deutsche Regierung hat geantwortet, sie sei bereit, Beamte zu entsenden, um diese Frage mit General Degoutte zu besprechen.

**Bis jetzt nur 32 000 Eisenbahner in Dienst genommen.**

Paris, 8. Nov. Nach einer Savasmeldung aus Düsseldorf sind von den 121 000 deutschen Eisenbahnern, die ihre Einstellung bei der Regie nachgesucht haben, bis jetzt nur 32 000 in den Dienst genommen worden.

**Der oberste Grundsatz des Völkerrechts**

Ist, daß Bewohner eines besetzten Landes niemals gezwungen werden können, bei Sandlungen mitzuwirken, die sich gegen die Interessen und gegen die Befehle und Weisungen des eigenen Vaterlandes und der eigenen Regierung, sowie gegen ihre Ehre und Gewissen richten. Trotzdem haben die französischen Krieger 4000 deutsche Männer ins Gefängnis gesteckt, die sie auch nach Aufgabe des passiven Widerstandes noch nicht freigelassen haben.

**Der machtlose Völkerbund.**

Mr. Morel schließt einen Aufsatz über den Völkerbund in seiner Zeitschrift „Foreign Affairs“ mit den Worten: Man muß den Tatsachen ins Auge sehen. Der Völkerbund ist machtlos, die europäische Anarchie aufzuhalten, die der Vertrag von Versailles legalisierte, indem er das Gebot des Völkerrechts zum Gebot der Nationen machte. Er ist machtlos, Italien oder andere Mächte zur Rechenschaft zu ziehen, weil es Teilhaber eben jenes Vertrages ist. Er ist machtlos, weil er Deutschland, das Opfer des Vertrages und Rußland, mit seiner Massenbevölkerung ausschließt.

Er ist machtlos, weil keine der drei großen Nationen, die ihn kontrollieren, die grösste Bereitwilligkeit gezeigt haben, ihr vermeintliches Interesse dem allgemeinen Wohl zu opfern. England ist aus, um seinen besten Kunden zu vernichten und erkennt nun, daß es sich selbst vernichtet. Selbst jetzt, nun die Wahrheit ins Licht tritt, klammern wir uns an das Schibboleth der sogenannten Reparationen. Wir verhalten uns immer noch den wahnwitzigen Tanti über Schulden und Wucher, weil wir anheimelnd keinen Ersatz finden für die Idee des Wunders von nationalem Heiligtum, während Deutschland erdroffelt wird. Nicht eine einzige großmütige Geste, keine staatsmännische Bereitwilligkeit, irgend ein Opfer zu bringen. Sacro egoismo in excelsis und das überall.

**Luft- und Seestreitkräfte.**

„Manchester Guardian“ schreibt:

Es ist kein Grund vorhanden, das Kampfschiff zu streichen, wohl aber, eifrig zu experimentieren, unter Anwendung aller erreichbaren wissenschaftlichen Hilfsmittel. Andere Nationen werden hiermit nicht zögern. Der Fehler der Deutschen vor dem Kriege war, daß man unter Tirpitz Führung in klassischer Nachahmung dem Dreadnought folgte, anstatt die Entwicklung dessen anzuführen, was man den tödlichen Feind des Dreadnought nennen kann, nämlich der Torpede und U-Boote. Das Seeflugzeug wird schon als eine noch größere Gefahr als diese betonen erkannt.

Die Schiffsbaupolitik der Franzosen ist noch nicht ganz klar, aber ihre Rückständigkeit in Großkampfschiffen und ihre eifrige Entwicklung der Luftflotte zeigt klar die Richtung ihrer Gedanken, während man in Italien beschäftigt über die Fähigkeit der Seeflugzeuge diskutiert, die Mittelmeerwege zu beherrschen. Die Gefahr für England besteht darin, gar zu lange die Veränderung, die stattfindet, zu ignorieren. Es wäre gut, in bezug auf die Marine, daß wir uns einbilden, unsere Marine sei minderwertig und daß wir durch den Bau einer Luftflotte die Überlegenheit einer anderen Macht zu überwinden haben.

**Der Ausbau des Weltluftverkehrs.**

Einen Überblick über die bisherige Entwicklung des Weltluftverkehrs und die Pläne für die Zukunft veröffentlicht die „Times“ auf Grund von Angaben des britischen Luftministeriums. Die stärksten Anstrengungen sind in Europa gemacht worden, während in den Vereinigten Staaten eine Luftpostverbindung auf lange Strecken besteht, zwei außerordentlich wichtige, lange Luftstrecken in Australien vorliegenden sind, einige nur militärischen Zwecken dienende Luftverbindungen im nahen Osten, kurze Luftstrecken in Mittel- und Südamerika und eine Ausdehnung des europäischen Verkehrs nach Nordafrika. Der Luftverkehr in Europa wird in der Hauptsache von englischen, deutschen und französischen Gesellschaften besorgt. Man versucht, lange internationale Luftverbindungen zu entwickeln, wie z. B. die deutsche Luftlinie von Berlin nach Moskau (1700 Kilometer) und der englische Versuch, den Verkehr von London bis Prag fortzusetzen. Die Franzosen bemühen sich, einen regelmäßigen Luftdienst zwischen Paris und Konstantinopel über Prag, Wien, Budapest und Buzareit in einer Entfernung von 2500 Kilometer durchzuführen. Frankreich plant auch, seine nordwestafrikanischen Kolonien mit der Heimat zu verbinden. Ein täglicher Luftdienst von Toulouse nach Casablanca ist im Entstehen, und ebenso sind Verkehrswege vorgesehen von Marseille nach Algier und von Antibes nach Tunis im Seeflugzeug, während die Calabancalini an der westafrikanischen Küste entlang nach Dakar in Senegal ausgedehnt und nach den kanarischen Inseln weitergeführt werden soll.

In Deutschland bestehen gegenwärtig acht Luftlinien, und der Verkehr mit Rußland wird besonders ausgebaut; außerdem will man zwischen Deutschland und Dänemark und Skandinavien eine regelmäßige Luftverbindung herstellen. Polen hat zwei Luftlinien, ebenso viele Estland, während Dänemark den Anschluß an die deutschen Linien von Hamburg aus sucht. Belgien führt eine kurze Linie für Warenverkehr von Brüssel nach Lüttich. Holland hat zwei Linien, eine nach London und eine nach Paris. In Spanien ist nach verschiedenen vergeblichen Versuchen wenigstens eine Linie, die von Sevilla nach Karache, im Gange. In Italien gibt es gegenwärtig noch keine Luftverkehrsline, aber eine, die von Brindisi nach Neapel führen soll, ist im Entstehen.

Man ist ohne regelmäßigen Handelsluftverkehr, mit Ausnahme von Siam, wo eine Postlinie zwischen Korat und Ubon besteht. Die Linien, die die Franzosen und Engländer im mittleren Osten und im Irak aufrechterhalten, dienen hauptsächlich militärischen Zwecken. Amerika, das nicht in derartigen Nähe wie England, Deutschland und Frankreich die Erfahrungen des Krieges ansetzen konnte, hat seinen Luftdienst noch nicht genügend ausgebaut. Der einzige Verkehr quer durch das Land ist die Postlinie der Regierung, während sonst nur kurze Strecken für den Kurierverkehr unregelmäßig geflogen werden. Südamerika hat einige kleine Dienste. Argentinien richtet jetzt einen Luftdienst mit Seeflugzeugen zwischen Buenos Aires und Montevideo ein; Brasilien plant eine Luftverbindung zwischen Rio de Janeiro und Porto Alegre; in Kolumbien ist von den deutschen Firmen „Luzerna“ und „Luzerna“ eine Linie eingerichtet, die etwa 1000 Kilometer zwischen Barranquilla und Cartagena, St. Maria und Girardot führen wird. Kanada hat keine Luftfahrzeuge bisher nur für Überwachungs- und photographische Zwecke verwendet. Australien hat zwei wöchentliche Dienste im Gange, einen in Westaustralien und einen in Queensland, die bedeutende Strecken von mehr als 1000 Kilometer überfliegen. Hier weitere Linien sind im Werden. In Neuseeland arbeiten drei Gesellschaften an der Einrichtung von Luftlinien. Andere große Unternehmen, die geplant werden, sind die Luftlinien von Holland nach Ostindien, die von Sevilla bis Buenos Aires und die von England nach Indien über Ägypten.

Das hier kurz skizzierte Luftverkehrsnetz der Welt enthält nur die Hauptlinien der ein-

zelnen Länder, läßt aber die Bemühungen erkennen, die auf die Entwicklung regelmäßiger Luftverbindungen über weite Strecken gerichtet sind. Die Lösung dieses Problems hängt stark von der Wirtschaftlichkeit des Luftverkehrs ab. Bis heute erfordern die meisten Linien noch immer hohe Zuschüsse privater oder staatlicher Natur, um im Betrieb bleiben zu können.

**Berichtssaal**

**Das Urteil im Freiburger Mordprozeß.**

i. Freiburg, 8. Nov. (Drahtber.) Das Freiburger Schwurgericht verhandelte heute den Mord, der an der Frau Kammerpräsidentin Vender in der Dreiflügelstraße begangen worden war. Wie erinnert, wurde Frau Vender von einem gewissen Freismidler ermordet, dem die Dienstaide Philomene Dirschinger, die bei der Kammerpräsidentin in Stellung war, Hilfe leistete. Das Mörderpaar flüchtete nach der Tat, konnte aber schon sehr bald in München festgenommen werden. Freismidler hat sich im Gefängnis erhängt. Die Dienstaide Dirschinger stand heute vor den Geschworenen. Sie wurde wegen Beihilfe zum Mord zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

**Bunte Chronik**

**Ein neuer Urmenichfund.** Wie aus Newport gemeldet wird, ist der Smithsonian-Expedition in Südkalifornien, und zwar in der Nähe von Santa Barbara, in den letzten Tagen ein außerordentlich wichtiger Fund gelungen, der nach der Versicherung des Führers der Expedition, Dr. Harrington, an Bedeutung alles überbietet, was in den letzten Jahren zutage gefördert worden ist. Es handelt sich um zwei Schädel, die nach den Fundmerkmalen älter sein müssen, als die Reste des Neanderthales, der bisher als der Urmenich galt. Dabei läßt der Befund darauf schließen, daß dieser neuentdeckte Urmenich in besseren Kulturverhältnissen gelebt hat, als der Neanderthales. An sich steht auch dieser Typ des Urmenichs dem Tier noch ziemlich nahe. Die beiden Schädel weisen eine ganz niedrige Stirn auf und eine außerordentlich große Mundöffnung. Bei dem einen ist diese Öffnung von Kiefer zu Kiefer gemessen über sieben Zoll breit. Die Schädeldecke ist außerordentlich dick und besser erhalten als Indrianschädel, die nachweislich nur 1000 Jahre in der Erde gelegen haben. Mit den beiden Schädeln zusammen hat man primitive Gebrauchsgegenstände gefunden, darunter besonders bemerkenswerte Angelhaken.

**Ein amerikanischer Familienroman.** In Newport erregt ein Entschuldigungsprozeß großes und peinliches Aufsehen, den die Gattin des Fürsten Nikolas von der Rippe gegen ihr Schwelger Eberhard Schröder, eine in der New Yorker Gesellschaft sehr bekannte und sehr reiche Witwe, angehängt hat. Die Fürstin von der Rippe hat den deutschen Uebelstrolacher im vorigen Jahre zum Gemahl genommen, nachdem sie als Frau Philipp sich durch ihre Fürsorge für kriegsverwundete Soldaten einen guten Namen in der amerikanischen Öffentlichkeit gemacht hatte. Der fürstliche Gatte scheint aber auch auf seine Schwägerin, jene oben erwähnte Frau Schröder, einen sehr tiefen Eindruck gemacht zu haben. Wenigstens behauptet die Fürstin von der Rippe, daß ihre Schwelger mit Erfolg den Versuch gemacht hatte, ihr den Mann abspenstig zu machen. Ihr Mann hat sie nämlich in Begleitung der Schwelger bösmütig verlassen. Der Prozeß beweist, daß man in Amerika geschäftlich genug denkt, um auch solche Herzangelegenheiten mit Geld abzumachen. Die Schadenersatzklage lautet auf 20 000 Pfund (400 000 Goldmark). Die Amerikanerin will sich also ihren gewiß sehr teuren Gatten nun wenigstens auch teuer bezahlen lassen.

**Die neuesten Telegramme**

findet man früh morgens schon im „Karlsruher Tagblatt“, weil es nachts um 12 Uhr erst gedruckt wird.

**Berliner Ur- und Erstausführungen.**

Von Hermann Kienzl.

(Franz Werfel: „Schweiger“ — Anni Samson: „Vom Teufel geholt“ — Eugen O'Neill: „Anna Christie“.)

Die Kunst, sagt man, sei das einatige Paradies, aus dem wir nicht vertrieben werden können. Ich, alles ist relativ! Abgesehen von der nicht ganz nebensächlichen Anlage von Geist und Gemüt, ist vor allem wichtig, daß man in dieses Paradies überhaupt eingelassen werde. Wer heute die Eintrittspreise der Berliner Theater betrachtet. . . Die Volksbühne am Hiltpoltzplatz hat einen Index gefunden. Da hier die Verteilung der Plätze an die Mitglieder des sozialistischen Vereins nach demokratischem Wahlsystem erfolgt, erahnt die Einheitsformel: jedes Mitglied kostet so viel, als am betreffenden Tage eine Arbeiterviertel-Minutenlohn abwirft. Die organisierten Arbeiter, die Beamten, kurz die Selbstbesoldeten erlangen das Recht ihres Tagesentkommens. Der freie geistige Arbeiter jedoch, immerhin nicht der übliche Kunstgenosse. . . erklärt sich bekümmert, daß in dem seinen ganzen Tageslohn bei weitem übersteigt. Zur Veranschaulichung des Paradieses schreibt er, soweit das Theater in Frage steht, daß man nicht von der Bühne der aus allen Himmeln erziele. Aber reine Freuden sind verdammt selten. . .

Nicht zum erstenmal geschieht, daß sich auf der Bühne ein Meister der zartesten Dichtung wie ein mittelalterlicher Goliath gebärdet. Nach dem verdächtigsten anderen Ich von ihm heißt: Der Herr der Einfachheit? Des Dichters Franz Werfel Schauspiel „Schweiger“ ist ein lauter Meister. Damit könnte man sich ja abfinden, wäre's ein ehrlicher Meister. Doch trotz der unbedingten Einfachheit krasser Spannungen und der Zusammenrottung von Personen und Motiven, die seiner psychologischen Prüfung handhabe, vermag der Verfasser nicht auf die Mitten des psychologischen. Die Mehrzahl der Zuschauer im Theater in der Königsplatzstraße gab sich den rohen Nervenwirkungen mit dankbarem Beifall hin. Andere, denen Werfel teuer ist, schloffen sich. Nicht die Brutalität des Stoffes, hoch die der Darstellung. Es gilt für den Dramatiker das Wort des Rousseau: „Alles ist gut, wie es aus der Hand der Natur hervorgeht.“ Dagegen sehe man sich den verführerischen Drehpunkt des Werfels in Dramas an! Ein Freiarzt, der sein Berufsgeheimnis zu einer standhaften Erpressung ausnützt. Der den vor acht Jahren geheilt entlassenen Patienten aufsucht, um ihn mit der Entzählung seiner Vergangenheit zu bedrohen für den Fall, daß der Unzufriedene seine — Wahlkandidatur nicht zurückzieht. Denn der Professor ist deutschnational, sein Opfer Sozialdemokrat. Gemischte Partheilichkeit befähigt gerne die Gemungen des Bewusstseins. Doch das Verbrechen des berüchtigten Arztes wählte uns aus jenseitiger Entwicklung, die härter wäre als Bildung, Menschlichkeit, Pflicht, Vernunft und Barmherzigkeit, beurlaubt werden. Hier ist nur ein satirisch aufgedeckter Popanz. Der famose Arzt beantragt sich nicht, in Franz Werfel die ausgedehnten Vorlesungen zu werden und ihn in Verzweiflung zu fügen; er erzählt überdies der jungen Gattin, daß ihr Mann einmal im Wahn ein Kind gezeugt hat. Damit zerstört er Ehestand und Mutterhoffnung. Die Frau bezieht ihre Lebensfrucht und verläßt den Geliebten. Der wird wieder wahnsinnig und bringt sich um. Und die tiefere Bedeutung? Eine alte Spiritistin und ein junger Kaplan tauchen auf den Pfiff des Dichters. Dererichs immer wieder auf. Sie werden gebraucht, um nach moderner Lehre feinsinnig: hier altes ist nicht um Wahnsinn falschweg, sondern um das mehrfache Ja.

Peter Altenberg liebt Anni Samson und besang den Norwegers Auge, Ohr, Herz

und Gehirn. Mit den Worten seiner Körperteile hat es seine Nichtigkeit — ein Dramatiker aber ist der Norweger nicht. Fast scheint man sich, das Dramatische in ersten Betracht zu ziehen, wenn man „Vom Teufel geholt“ gesehen hat, dieses Schauspiel, das kein Schauspiel, sondern eine breite Lagerung von Charakterstudien gibt. Ja, wir genießen, was wir mit Peter Altenberg lieben: Anni Samsons Auge, Ohr, Herz, Gehirn. Einige Zuschauer verlegten bessere Einsicht und zählten. Eine kleine Widerheit, die mit Beugung festgelegt sei. Sedenfend, daß vor ungefahr zehn Jahren Samsons Lebensbild und Philologie im Deutschen Theater vor der Wehrheit abgelehnt wurde, möchte man fast einmal an die Entwicklung des Publikums! zu glauben wagen. Fällt dabei ins Gewicht, daß heute noch viel weniger als vor zehn Jahren der Fieberpuls der Zeit einer Jean Paulschen Breite zuträglich — und daß die Darstellung bei Reinhardt, mit einer einzigen Ausnahme, weit vollkommener gewesen ist. Dem Bund der Freischärler, „Die Truppe“ genannt, (Ihr Nachkommantier ist das Lustspielhaus) muß die Wiederanführung als Verdienst angesehen werden. Nicht weiter unterholt sei, ob man dabei, was nur zu schwachen Lächeln eigen würde, an Sadne und Tendenz dachte — weil doch Samsons grausame Tragikomödie darstellt, wie das absterbende Alter mit Machtbest und Eifersucht die Keime der Jugend erdrückt. . . Das „Programmatische“ schlug, nebenbei bemerkt, der Aufführung nicht gut an. Berthold Viertel hat mit „Ehrliebe“ unterbreitend, den Titel Samsons durch seinen eigenen verdrängt. Die „Truppe“ hat aufgehört, ein leidiges Strohtheater zu sein, denn alle Sterne haben sie verlassen. Was übrig blieb, hat wenig Reizkraft.

Amerika du hast es nicht besser! Möge diese literarische Feststellung uns arme Deutsche trösten, die wir für einen Dollar fünf Milliarden Mark bezahlen. Was übrigens Eugene D'O'Neill, den Matador des amerikanischen

Dramas der Gegenwart, betrifft, so verdienen Leute, die seine Stücke kennen, „Anna Christie“ sei ein Erstlingswerk, nach dem man ihn nicht beurteilen dürfe. Schuld an dem deutschen Theaters, daß wir ihn gerade nach diesem Schmarren beurteilen müssen. Erklärt er mir? Ah Gott, die Rolle! Der Star! Die Käthe Dorsch! — Anna, eines New Yorker Kaufmanns Tochter, war von ihrem verwitweten Vater in früher Kindheit bei ihrer Verwandten abgesetzt worden. Der alte Trunkenbold kümmerliche sich nicht weiter um die kleine, kaum erwachsene, entsprung Anna ihren Peinigern und geriet in ein östliches Haus. Nun hat sie im Krankenhaus gelegen und benutzt Erholungsferien, ihren Vater zu besuchen. Der freut sich sehr, er weiß ja nicht. . . Wir mühten auch nicht, würde es uns nicht gleich erzählt werden; denn die junge Dame benimmt sich comme il faut und ist feinerwieg trotz einer höheren Tochter. Auf einer Schiffsreise verliebt sich Anna, und diese erste Liebe macht sie feuch. Der Matrose will sie heiraten, sie aber, tapfer, bekennt ihr Vorleben. Vorant der unantwärtigen Braut sie beschimpft und sigen läßt. Im Buch sollen sich die beiden doch noch kriegen. Ein sehr schlechtes Ende — mit Rücksicht auf den unantwärtigen Jugendbols! In der Uebersetzung von Melchior Lengyel geht ein Schuß aus der Selbstmörder-Theaterpistole los. Das Thema ist älter als die „Amelienbame“. Zur Zeit des deutschen Naturalismus wurde die Seelenrettung der Proleten professionell betrieben. Nun tauchen in der amerikanischen Münchhausen-Trompete die alten Anklagen gegen die Schuld der Männer und die einseitige Geschlechtsmoral auf. Das dialogisierte Gesehicht drei Akte lang, ohne vorwärts zu kommen. Für das Land der Puritaner möchte die Dirne auf der Bühne neu gewesen sein. Daher der große Erfolg — drüben. Haben ist an der Figur nichts merkwürdig als ihre Verlogenheit. Eine Dirne mit Schlaghahn! Eine Dirne mit Gartenlaube!

Das hier kurz skizzierte Luftverkehrsnetz der Welt enthält nur die Hauptlinien der ein-

und Gehirn. Mit den Worten seiner Körperteile hat es seine Nichtigkeit — ein Dramatiker aber ist der Norweger nicht. Fast scheint man sich, das Dramatische in ersten Betracht zu ziehen, wenn man „Vom Teufel geholt“ gesehen hat, dieses Schauspiel, das kein Schauspiel, sondern eine breite Lagerung von Charakterstudien gibt. Ja, wir genießen, was wir mit Peter Altenberg lieben: Anni Samsons Auge, Ohr, Herz, Gehirn. Einige Zuschauer verlegten bessere Einsicht und zählten. Eine kleine Widerheit, die mit Beugung festgelegt sei. Sedenfend, daß vor ungefahr zehn Jahren Samsons Lebensbild und Philologie im Deutschen Theater vor der Wehrheit abgelehnt wurde, möchte man fast einmal an die Entwicklung des Publikums! zu glauben wagen. Fällt dabei ins Gewicht, daß heute noch viel weniger als vor zehn Jahren der Fieberpuls der Zeit einer Jean Paulschen Breite zuträglich — und daß die Darstellung bei Reinhardt, mit einer einzigen Ausnahme, weit vollkommener gewesen ist. Dem Bund der Freischärler, „Die Truppe“ genannt, (Ihr Nachkommantier ist das Lustspielhaus) muß die Wiederanführung als Verdienst angesehen werden. Nicht weiter unterholt sei, ob man dabei, was nur zu schwachen Lächeln eigen würde, an Sadne und Tendenz dachte — weil doch Samsons grausame Tragikomödie darstellt, wie das absterbende Alter mit Machtbest und Eifersucht die Keime der Jugend erdrückt. . . Das „Programmatische“ schlug, nebenbei bemerkt, der Aufführung nicht gut an. Berthold Viertel hat mit „Ehrliebe“ unterbreitend, den Titel Samsons durch seinen eigenen verdrängt. Die „Truppe“ hat aufgehört, ein leidiges Strohtheater zu sein, denn alle Sterne haben sie verlassen. Was übrig blieb, hat wenig Reizkraft.

Amerika du hast es nicht besser! Möge diese literarische Feststellung uns arme Deutsche trösten, die wir für einen Dollar fünf Milliarden Mark bezahlen. Was übrigens Eugene D'O'Neill, den Matador des amerikanischen



# Badischer Landtag

### Der Streit um die jogen. Notgesetze. — Neuforderungen des Finanzministers zur Badenmark.

Karlsruhe, 8. Nov. Die badische Regierung hat ohne vorherige Zustimmung des Landtages mit der letzten Sitzung des Parlaments im Juli ein Gesetz über die Grund- und Gewerbesteuer und das Gesetz über die Wohnabgabe geändert und den völlig veränderten wirtschaftlichen Verhältnissen angepaßt. Die Regierung hielt sich verpflichtet, die Abänderung der Gesetze vorzunehmen und erst nachträglich die Genehmigung des Landtages einzuholen. In seiner heutigen Sitzung, die erst um 12 Uhr begonnen hat, beauftragte sich der Landtag mit dem Antrag der Regierung um nachträgliche Genehmigung der veränderten Gesetze.

Hg. Schmidt-Karlsruhe (Ztr.) berichtete über die Änderungen des Grund- und Gewerbesteuererlasses und Hg. Dr. Lochner (Dem.) über die Änderung im Wohnabgabengesetz.

In der sich an die Berichterstatter anschließenden Aussprache wünschte Hg. Weichardt (Ztr.), daß bei der endgültigen Festsetzung der Grund- und Gewerbesteuer für 1923 alle Verhältnisse, wie sie im neuen Gesetz enthalten sind, — die leider bei der Vorauszahlung der Grund- und Gewerbesteuer bisher nicht berücksichtigt wurden, — in Anrechnung gebracht werden. Das Finanzministerium möge hier eine Änderung schaffen und auch die Finanzminister zur Annahme von Bankrotverfahren. Die Klagen über die Betriebssteuer und die Landabgabe seien durchaus berechtigt. Die Wirkungen dieser Steuern seien in Baden nicht vorhersehbar.

Hg. Weber (D.Vp.) übte ebenfalls Kritik an diesen Steuern, war aber auf der Tribüne kaum verständlich.

Hg. Fischer-Meißenheim (Landbund) schloß sich im allgemeinen den Ausführungen des Hg. Weichardt an.

Hg. Schmidt-Bretten (D.R.) erklärte sich gegen die Notgesetze.

Hg. Maier-Heidelberg (Soz.) erklärte, seine Fraktion stimme dem Notgesetz zu. Von den Bauernabgeordneten sei wieder das alte Gesetz von der Not der Landwirtschaft vorgebracht worden, als ob die ganze Not des Volkes allein bei der Landwirtschaft liege. Gemäß dem auch bei ihr die Schwierigkeiten, aber um wieviel größer ist die Not der Kleinrentner und der Arbeitslosen. Im Haushaltsausschuß hörten wir gestern, daß das Badenwerk den Landwirten billigeren Strom abgeben soll, steht auf dem Fuß hin, daß es kaputt geht. Das ist eine Überforderung der Not des Volkes in den Städten.

Wenn Sie (zum Landbund) so fortfahren, werden wir Ihnen den härtesten Kampf andeuten. (Lebhaftes Zurufe der Landbundsabgeordneten. Große Unruhe. Erregte, auf der Tribüne nicht verständliche Zurufe der Kommunisten.)

Hg. Maier rufte dem Hg. Gähler (Komm.) zu: Mit den Renten (Landbund) wollen Sie eine Regierung bilden!

Neue Zwischenrufe erschallen und die Unruhe wird immer größer; Präsident Dr. Baumgartner läutet ununterbrochen und ruft schließlich: Wenn der Präsident läutet hat jeder Abgeordnete, Herr Gähler, zu schweigen!

Unter großer Unruhe schließt Hg. Maier seine Ausführungen, indem er dagegen protestiert, daß diese Landtagsitzungen dazu benötigt werden, um das alte Lied von der Not der Landwirtschaft zu singen.

Hg. Hügle (Dem.): Wenn man die Steuern in den Tagen der ungeheuren Not ist die Erzeugung begrifflich. Die Vorauszahlungen der Grund- und Gewerbesteuer sind von den Landgemeinden gut eingegangen. Die Steuer wird auch auf dem Land als eine gerechte beirachtet. Bei ihrer endgültigen Festsetzung werden die Vorauszahlungen natürlich berücksichtigt. Man

lann dem Landwirt nicht zumuten, daß er seine Produkte, von deren Ertrag er fast ein ganzes Jahr leben muß, für Papiermark bezahlt. Aus diesem Grunde ist die Badenmark geschaffen worden. Ich kann nicht glauben (erklärte der Minister auf einen Zuruf hin), daß die landwirtschaftlichen Organisationen die ihnen zur Verfügung gestellte Badenmark zur Gehaltszahlung ihrer Angestellten benützt haben sollen. Wir werden sofort darnach forschen, ob die Badenmark in die Hände der Landwirte gekommen ist. Die Bankrotverfahren von den Finanzämtern nicht mehr angenommen worden, weil die Banken bis zu 10 Tagen brauchten, um dem Staat die Beträge zuzuschreiben. Die Landwirte sollen mit Postgeld zahlen. Der Beschluß der badischen Regierung, daß die Betriebsabgabe und die Landabgabe geändert werden müssen ist einstimmig im Kabinett erfolgt. Schon sofort nachdem der Reichstag im August diese Steuern angenommen hatte, erhob die badische Regierung ihre Bedenken in einer entsprechenden schriftlichen Vorstellung bei der Reichsregierung. Wir haben betont, daß die Erhebung der Landabgabe auf dem Fundament des Wehrbeitrags für Baden absolut untragbar ist.

Nach weiteren kurzen Ausführungen der Hg. Fischer-Meißenheim (Landbund), Maier-Heidelberg (Soz.) und Hügle (Dem.) wird zur Abstimmung geschritten.

Die beiden Notgesetze wurden mit Mehrheit angenommen. Die Deutschnationalen, die Deutsche Volkspartei, der Landbund und die Kommunisten stimmten dagegen.

Am Schluß der Sitzung wurde auf eine kurze Anfrage der Deutschnationalen über die Aufhebung örtlicher Steuererhöhungen von Regierungsstellen bemerkt, daß die Regierung Schädigungen des Landes durch allzu große Einschränkung der Verwaltungsstellen hintanhalten werde.

Schluß der Sitzung 2 Uhr.

Nächste Sitzung Freitag, vorm. 10 Uhr.

## Anträge an den Landtag.

Im Landtag sind eine Reihe neuer Anträge und Anfragen eingebracht worden. Unter den Anträgen befinden sich solche des Landbundes, die die Fleischsteuer, die Arbeitslosenversicherung, die Pachtrentenreform zum Gegenstand haben. Weiterhin ist eingegangen ein Antrag der Deutschnationalen Partei, der die vollständige Aufhebung der Zwangsversicherung im Wohnungswesen zum Gegenstand hat. Eine förmliche Anfrage der Hg. Frau Strauß (Dem.) und Genossen behandelt die Schädigung der Beamten und Pensionäre durch verpöchtete Gehaltszahlung. Von deutschnationaler Seite wurde eine förmliche Anfrage eingebracht, in welcher von der Regierung Auskunft über ihre Tätigkeit gelegentlich der kommunistischen Unruhen von Mitte September in Ströden und Umgebung Auskunft gewünscht wird. Weiter liegt von deutschnationaler Seite eine kurze Anfrage vor, in welcher von der Regierung Auskunft darüber gewünscht wird, welche Maßnahmen sie zu ergreifen gedenke gegen den schwindelhaften Kauf des als Lohn ausbezahlten wertbeständigen Geldes durch Leute, die an den Auswänden der Fabriken usw. dies wertbeständige Vohngeld in schwindelhafter Weise in Papiermark umwecheln. Weiterhin hat Frau Hg. Unner (Komm.) einen Protest gegen die Maßnahmen der Regierung gegen die Kommunisten im Landtag eingebracht.

## Gesuche an den Landtag.

Dem Landtag ist in den letzten Wochen wieder eine überaus große Zahl von Gesuchen zugegangen. Es befinden sich darunter solche, die die Erwerbslosenversicherung, die wirtschaftliche Lage der Beamten, den Beamtenabbau und die Dreiklassensteuereinteilung zum Gegenstand haben.

Die Stadtgemeinde Offenb urg wünscht die Uebernahme der den Städten Rehl und Offenb urg von der französischen Versicherungsbehörde auferlegten Kontribution in Höhe von 1500 Franken pro Tag auf die Reichs- oder die badische Staatskasse.

Die Stadt Moosbach will den Ausbau der Mittelschule zu einer Volkshochschule, Eppingen die Erziehung einer 7. Klasse an der dortigen Realschule, Albern die Erweiterung der Realschule und Singen den Ausbau der Realschule zu einer neunklassigen Oberschule. Weitere Gesuche

haben die Festsetzung der Pachtrente zum Gegenstand. Außerdem ist eine größere Anzahl von Gesuchen von Einzelpersonen dem Landtag zugegangen.

## Zur Verhaftung des kommunistischen Abgeordneten Bod.

Der Geschäftsrundschau des Landtages befaßte sich in seiner letzten Sitzung mit einem Antrag der kommunistischen Partei auf Haftentlassung des Hg. Bod-Vorrach. Zum Berichterstatter war in der vorausgesehenen Sitzung der Hg. Wittmann (Ztr.) bestimmt worden. Nachträglich wurden von dem Sprecher der Zentrumspartei jedoch Bedenken nach der Richtung erhoben, daß, um auch nur den Anschein einer mangelnden Objektivität zu vermeiden, eher sich empfehlen dürfte, einen Berichterstatter zu bestimmen, der nicht derselben Partei angehört, zu welcher sich der Justizminister zählt. Gegenwärtige Meinungsäußerungen vermöchten nicht die absehbende Haltung des Berichterstatters Wittmann zu beeinflussen, nachdem der Vertreter der kommunistischen Partei erklärt hatte, daß aus Furcht niemand den Bericht übernehmen wolle und kein bürgerlicher Abgeordneter eben aus seiner Haut heraus löwe.

Der Ausschuß beschloß hierauf, die Sitzung abzubrechen und nach Anhörung der Fraktionen erneut zu tagen. Die Fraktionen werden in ihrer Sitzung gleichzeitig an einer Anregung aus Zentrumskreisen Stellung nehmen, die im Interesse freier Objektivität neben dem Berichterstatter einen Mitberichterstatter bestimmen will. Der von kommunistischer Seite erhobene Vorwurf der Verschleppung ihres Antrages trifft infolge der erhobenen Beanstandungen lediglich die kommunistische Partei selbst.

## Die Kommunistenverhaftungen im Wiesental.

Zell i. W., 9. Nov. Ueber die in den letzten Tagen hier erfolgten umfangreichen Verhaftungen wird von unabhängiger Stelle folgendes mitgeteilt: In der zweiten Oktoberhälfte waren in Zell und Umgebung eine Reihe von Sprengstoffdiebstählen vorgenommen worden, bei denen überaus gefährliche Sprengstoffe in die Hände gefallen sind. Der Behörde gelangte dann zur Kenntnis, daß diese Sprengstoffdiebstähle von kommunistischer Hand ausgeführt sind, worauf am 29. Oktober vom Oberstaatsanwalt in Waldshut in Zell i. W. zunächst sechs Verhaftungen vorgenommen wurden. Am gleichen Tage wurde in Ströden der Führer der Zeller Kommunisten, Schriftleiter Edmund Kimmeler, verhaftet. Er war im Besitz von aräher Mengen Sprengstoff. Einzelne der Verhafteten legten ein umfangreiches Bekändnis ab, daß in Zell i. W. unter Führung des Kimmeler eingehende Vespörungen über einen in nächster Wölde geplanten kommunistischen Aufbruch stattgefunden hätten, und daß die Sprengstoffdiebstähle zu dem Zweck der Verhaftung der Kommunisten ausgeführt seien, um die für Aufbruch erforderliche Munition in die Hand der Kommunisten zu bringen und weiter, daß in Zell aus gestohlenen Sprengstoffen Handgranaten hergestellt worden seien, die bereits in das in Aussicht genommene Aufbruchgebiet geschickt worden sind. Daraufhin wurden weitere zwölf Verdächtige festgenommen. Das gesamte Material ist dem Oberstaatsanwalt mit der Verfolgung der kommunistischen Aufbruchsbewegung in Oberbaden beauftragten Untersuchungsrichter übergeben worden. Gegen alle an den Sprengstoffdiebstählen Beteiligten wird die Untersuchung wegen Hochverrats geführt.

## Aus Baden

Heidelberg, 8. Nov. Am Bahnhof und den Vorräumen der Banken machen sich seit kurzem Elemente breit, die deutsche Schatzgegenstände zu einem reichen Aufschlag zu erwerben suchen. Das drei- und mehrfache des normalen Wertes wird geboten. Vermutlich bringen die Schieber das Geld nach der Pfalz, wo es an der wilden Börse, die sich in Ludwigshafen angetan hat, gewinnbringend abgesetzt wird. — Die Stadt wird in Verbindung mit der Handelskammer in den nächsten Tagen wertbeständiges Geld ausgeben, jedoch die Vohngeldzahlung am 15. November mit diesen Scheinen erfolgen kann. — Western früh

spang ein aus einer hiesigen Anzahl davongelaufener Inasse in selbstmörderischer Absicht in den Redar. Von einer Polizeipatrouille wurde der Lebensmüde aus dem Wasser gezogen.

— Wertheim, 8. Nov. Vor einigen Tagen wurde das der „Kraffwerk Heilbach A.-G.“ gehörende Wasserkräftwerk an der Tauber dem Betrieb übergeben. Dieses Werk, dessen Anlage nach den Plänen von Professor Eisenlohr-Karlsruhe gefertigt ist, steht im Zusammenhang mit der im Bau befindlichen Großmühle für Handel und Industrie. Außer dem Heilbacher Werk, das zur Zeit das größte Tauberkräftwerk ist, ist augenblicklich noch ein kleineres Werk im Bau, das das zwischen Reicholzheim und Brunnbach vorhandene Gefälle der Tauber ausnützen soll.

+ Rastatt, 8. Nov. Auf dem Versuchs- und Lehrgang der Badischen Landwirtschaftskammer Rastatt begann am 1. November der 1. theoretische Lehrgang zur Ausbildung der dort befindlichen 20 Praktikanten. Der Unterricht wird erteilt von Bezirksleiter Busch, Tierarzt Dr. Zimmermann-Rastatt, Diplom-Landwirt Lieber (Saatzuchtanstalt) und Diplom-Landwirt Benz. Die theoretische Ausbildung dauert bis Mitte März kommenden Jahres. Mit dieser umfassenden Ausbildung junger Landwirte hat die Bad. Landwirtschaftskammer auf ihrem Versuchs- und Lehrgang in Verbindung mit der Saatzuchtanstalt die bestmögliche Gewähr geschaffen für eine vollkommene Schulung des landwirtschaftlichen Nachwuchses in sämtlichen einschlägigen Gebieten.

Freiburg i. Br., 8. Nov. Im Handelskammerbezirk Freiburg fanden am Dienstag zwischen dem Arbeitgeberverband und den Gewerkschaften die Verhandlungen über die Festsetzung der Gehälter der Angestellten auf Goldmarkbasis ab 1. November 1923 statt. Der Vorschlag der Gewerkschaften sah ein Existenzminimum auf Grund der derzeitigen Lebenshaltungskosten (Goldmarkbasis) vor, wogegen der Vorschlag der Arbeitgeber sich nach Ansicht der Arbeitnehmervertreter auf einem Niveau bewegte, das weit unter 80 Prozent des Friedensgehaltes der Angestellten sich hielt. Infolgedessen mußten die Verhandlungen als gescheitert abgebrochen werden, da eine Einigung nach mehrfacher Diskussion nicht zu erzielen war. Der Schlichtungsausschuß Freiburg wurde von den Angestelltenverbänden zwecks Festlegung normaler Goldgehälter angerufen. Bemerkenswert hierbei, daß sich der Vorschlag der Arbeitgeber auf einen Spitzenmonatslohn von 160 Goldmark pro Monat für Angestellte bezog, die früher ein Einkommen von 500 bis 600 Goldmark aufzuweisen hatten.

+ vom Heilberg, 8. Nov. In einer Sitzung des Hauptvorstandes des Stützabts Schwarzwald wurden die Ski-Wettläufe auf dem Heilberg nunmehr auf den 9. und 10. Februar 1924 festgesetzt.

+ Pfullendorf, 8. Nov. Zu den Ueberfällen, die in der Gegend von Pfullendorf und Meßkirch in den letzten Tagen erfolgten, wird noch berichtet, daß nachdem eine 10 bis 20 Mann starke Bande bei der Familie Wör-Krähenried eine Hausdurchsuchung nach Waffengewehren und Waffen erfolglos durchgeföhrt hatte, eine etwa 40 Mann starke mit Revolvern bewaffnete Abteilung bei dem Besitzer des Wärentschloßes, dem Landwirt Lorenz, bei Alheim (Nähe Meßkirch) erschien und ebenfalls eine Hausdurchsuchung nach Waffen vornahm. Auf dem Krähentwieshof hat sich der gleiche Vorgang abgespielt.

+ Waldshut, 8. Nov. Aus Ertzenforzen hat sich der Mährische ledige Kaufmann Johann Ruppert, der zuletzt in Tiengen beschäftigt war und dort auch wohnte, erschossen.

+ Ueberlingen, 8. Nov. Das über 140 Morgen große städtische Landgut Ueberlingen Hof bei Dwingen ist um den Preis von 72 000 Goldmark bei sofortiger Barzahlung in den Besitz des Sägewerksbesitzers Benz in Söflingen übergegangen. Die Stadt wird die Summe zur Ausgleichung der Baukosten für das Speicherkraftwerk verwenden.

+ Konstanz, 8. Nov. Die Bodenejedampfschiffahrt konnte am 31. Oktober auf ein eigenartiges Jubiläum zurückblicken. An dem genannten Tage waren 100 Jahre verlossen, seit der erste Vertrag zur Lieferung eines Dampfschiffes auf dem Bodensee mit der Firma Church durch die württembergische Regierung

# Der Millionengarten.

Roman von Reinhold Detmold.

(Nachdruck verboten.)

Die gute Stimmung im Hause war mit dem Abgang des Mädchens noch keineswegs wieder hergestellt. Frau von Rippler spürte sojagende Punkte, so daß es für niemanden raum war, ohne ohne zwingende Notwendigkeit in ihre Nähe zu gehen. Friederike, der allerorten die stinken Hände des Mädchens festhielt, hatte ihre liebe Not, an sie gestellten Anforderungen gerecht zu werden. Einige von den Berichtigungen des Hausmädchens nahm ja die Gesellschafterin persönlich auf sich, so die Bedienung des Gartens, das vor jedem Besucher geöffnet und hinter ihm wieder verschlossen werden mußte. Friederike wieder also nicht, wer im Laufe des Nachmittags im Hause ein- und ausgingen war. Herr v. Troskau hatte ihr gleich ein bißchen Zeit getan, weil er ohnmächtig einen gar zu unangenehmen Tag gewählt hatte, um der gnädigsten Dame seine Aufmerksamkeit zu machen. Aber weil sie ihr doch nicht aufkam, ihn zu warnen, war sie wieder in ihre Küche hinabgefallen und hatte erst wieder, bei der Begegnung auf der Treppe, aus dem Ansehen des Aesors den Schluß gezogen, daß sich auch auf ihn ein Teil der elektrischen Hochspannung entladen habe, die heute das Haus erfüllte. Und das war noch nicht einmal der Versuch.

Als sie eine halbe Stunde später an der Wohnkammer vorbeiging, um das Schlafzimmer herzugeben, vernahm sie trotz ihrer halben Taubheit die keifenden Hornensausbrüche der alten Dame, und es dünkte sie schier unbegreiflich, wodurch ihr der lebenswürdige, immer freundliche und gelächelte Reimers Anlaß dazu gegeben haben sollte. Nebenfalls hatte sie keinen Zweifel daran, daß

dies ein sehr ernsthafter Janz war, und sie hielt es für zweckmäßig, sich sobald als möglich aus dem gefährlichen Bereich zu entfernen. Ihre Schlafkammer lag neben der heute leerstehenden des Hausmädchens im Kellergehöb, wo sich auch die Küche und die Wirtschaftsräume befanden. Eine elektrische Klingelleitung führte aus dem Schlafzimmer der Frau von Rippler in das untere Stockwerk hinab; aber dank gewisser Manipulationen, die das um seine Nachtruhe beorgte Hausmädchen an dem Lautwerk vorgenommen, war der Klang der Alarmglocke so stark herabgedämpft, daß er wohl schwerlich noch den Weg zu Friederikens Kumpf gewordenen Ohr gefunden hätte. Sie selber erachtete das auch für ganz bedeutungslos. Dem ersten erfuhr sie Frau von Rippler trotz ihrer ewigen Klagen im allgemeinen eines ganz gesunden Schlafes, und zweites wäre für etwa nötige Hilfeleistungen die Gesellschafterin jedenfalls schneller bei der Hand gewesen, als die in den Keller vermissten Dienstmoten. Fräulein Krells Zimmer lag zwar nicht unmittelbar neben dem der Hausherrin; aber es war nur durch den sogenannten „kleinen Salon“ von ihm getrennt, aus dem dann eine dritte Tür in die Wohnkammer führte. Wenn die Verbindungstüren offen waren, mußte das junge Mädchen selbst leiserer Geräusche im Schlafgemach der alten Frau recht gut hören, vorausgesetzt natürlich, daß ihr eigener Schlummer nicht ein allzu fetter war.

Friederike hatte also vorzüglich ihre zwei Putzer genommen und hatte sich zur Ruhe begeben, sobald sie sicher sein konnte, daß man ihrer Dienste nicht mehr bedürfte. Eingeschlummert war sie wohl sehr bald; aber das Schlafmittel wirkte nicht so, wie es wirken sollte. Im Mitternacht hellten sich die beunruhigenden Träume ein, die die Alte so sehr fürchtete — diese Schreckensräume von herannahenden wilden Werten, oder von grausam blidenden, bewaffneten Män-

nern mit unzweifelhaften Mordabsichten. Dann warf sich die arme Friederike stöhnend und ächzend auf ihrem schmalen jungfräulichen Lager umher, bis mit einem gellenden, langgezogenen Schrei die Angststris ihren Höhepunkt erreichte und zugleich das erlösende Erwachen kam.

So war es wohl auch heute zugegangen, nur mit dem Unterschied, daß es der noch unter der Wirkung des Schlafmittels Stiehenden schwerer fiel als sonst, sich in die Wirklichkeit zurückzufinden. Sie hatte die spukhaften Traumgeräusche noch immer in den Ohren, ein verworrenes Durcheinander von Tönen unheimlicher Art — von Tönen, die bald wie ein halb ersticktes Röhren, bald wie der Fall schwerer Körper klangen. Aber das konnte nur ein Nachzittern unwirklicher Wohnvorstellungen sein, nicht ein schon im Wachen empfangener Einrud. Denn als das kurze Stadium der Schlaftrunkenheit überwunden war, konnte sich Friederike in angelegentlichem Laufschrit übergeben, daß in Wahrheit um sie her tiefste Stille herrschte. Mit ihren Atemschwerden ringend, setzte sie sich in ihr Bett auf, und als ihr keuchende Brust sich endlich beruhigt hatte, war ihre Müdigkeit verschwunden. Sie ließ die an der Decke der Kammer angebrachte Glühbirne aufleuchten und sah auf die Uhr. Die Zeiger wiesen auf halb zwei; ein großer Teil der Nacht lag also vor ihr, und es war eine trübe Aussicht, ihn machend zu verbringen. Zumal die schweren Träume noch immer nachwirkten. Obwohl sie an verdächtigen Geräuschen nichts weiter vernahm, als das gelegentliche Knistern und Knaden, das sich zur Nachtzeit in jedem älteren Hause bemerklich macht, konnte sie doch die Vollkommenheit nicht los werden. Immer stärker wurde in ihr das Gefühl, daß sich oben etwas Schreckliches zutragen haben müsse, oder daß sich irgendwo in ihrer Nähe etwas Schreckliches vorbereite. Unter den zahllosen Prophezeiungen, die ihr während ihres langen

Lebens von häufig aufgesuchten Kartenlegerinnen zuteil geworden waren, hatte sich auch eine befunden, die ihr ein genaukames Ende voraus sagte. Die fiel ihr jetzt ein und steigerte ihre Angst.

Es war ja nicht das erste Mal, daß sie so unbehagliche Nachtrunden durchlebte, sonst aber hätte sie sich damit helfen können, daß sie die Schlafzimer in der Nebenkammer medte und sich von ihr auf andere Gedanken bringen ließ. Heute war sie hier unten ganz allein. Sie dachte daran, daß sogar ihre Dienerin ungehört verhallen würden wenn ihr etwa von einem verbrecherischen Einschleicher ein Leid geschehe. Ihre Furcht wurde allgemach so groß, daß ihr die Schweißtropfen auf die Stirn traten und daß sie es zuletzt nicht länger in ihrem Bett aushielt. Sie mußte befreundete menschliche Gesichter sehen und den Klang einer bekannten menschlichen Stimme hören. Nur mit dem Notwendigsten besetzt, vertiefte sie ihre Kammer und stieg in den ersten Stock hinauf, nachdem sie das elektrische Licht im Treppenhaufe eingeschaltet hatte. Wenn sie durch das Wohnzimmer und den kleinen Salon ging, konnte sie in das Schlafgemach der Gesellschafterin gelangen, ohne Frau von Rippler zu wecken. Vorzüglich öffnete sie die Tür des ersten Raumes, der durch das vom Gange einfallende Licht matt erleuchtet wurde, und schaute sich an, ihn behutsam zu durchschreiten. Da fiel ihr Blick auf eine helle, nicht sojagend erkennbare Masse, die hinter dem Innenden des Zimmers stehenden Tische am Boden lag. Nach ein weiterer Schritt und sie schrie laut auf. Denn jetzt sah sie, daß es ein menschlicher Körper, der lang hingestreckte Körper des Fräulein Krell war. Sie war in einen lächlichen Schlafrod gefallen, und ihr Kopf lag auf der Schwelle der offenen Verbindungstür zum kleinen Salon.

(Fortsetzung folgt.)

